

Breslauer Beobachter.

Nr. 73.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

1846.

Donnerstag,
den 7. Mai.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags**, zu dem Preise von **Bierz Pf.** die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einem Sgr. Bier Pf.**, und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert.

Insertionsgebühren
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pf.



Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Zwölfter
Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartale von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate
für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Geschichtliche Erinnerungen.

(Fortsetzung.)

Schlacht bei Chotusitz.

Den 17. Mai 1742.

Der Prinz von Lothringen führte die Oesterreichische Armee und der König die seine an. Das Schlachtfeld war eine Fläche, deren linke Seite an den Spislawer Thiergarten stößt, zwischen welchem und dem Dorfe Chotusitz der morastige Boden von einigen Bächen durchschnitten ist. Die rechte Seite lehnt sich an eine verbundene Reihe von Teichen, die eine Anhöhe vor sich haben, welche von der preussischen Reiterei besetzt wurde. Die vortreffliche Stellung derselben, indem sie über den Flügel des Prinzen von Lothringen merklich hinausreichte, verstattete ihr einen so vortheilhaften Angriff, daß bei ihrem ungestümen Eindringen, der Feind sogleich geworfen wurde. Indessen wäre bei einem Haare den siegenden Preußen dieser glückliche Angriff sehr übel bekommen. Der Staub war so ungeheuer, daß die Reiterei ihre Vortheile nicht benutzen konnte. Dazu kam noch ein anderer sonderbarer Umstand, der die Sieger zu Flüchtlingen machte. Der König hatte erst neuerdings die grünen Husaren errichtet, deren Kleidung der Armee noch ziemlich unbekannt war. Sie befanden sich mit bei dem angreifenden neuen grünen Husaren mitten unter sich erblickten, so hielt man sie für Feinde. Es entstand ein allgemeines Geschrei: „Wir sind abgeschnitten!“ und das erste siegreiche Treffen floh in größter Unordnung zurück.

Der Graf von Rothenburg, der die Dragoner im zweiten Treffen commandirte machte die übereilte Flucht dadurch wieder gut, daß er sich auf ein feindliches Corps Reiterei stürzte, sie zurückwarf und dann auf die oesterreichische Infanterie einhieb. Er würde sie ganz niedergebauen haben, wären ihm nicht feindliche Kürassiere und Husaren in den Rücken gefallen. Er selbst wurde verwundet, sein Haufe kam in Unordnung und konnte sich kaum aus dem Gedränge zurückziehen. Das Schlachtgetümmel zog sich nun besonders auf den linken preussischen Flügel hin, welchen der feindliche General von Königseck stark bedrängte. Wegen des durchschnittenen Bodens konnte die Reiterei hier anfangs wenige Dienste leisten; aber Muth besiegte die Hindernisse. Die Regimenter Prinz von Preußen, Baldau und Drebow drangen durch das erste und zweite Treffen des Feindes, hieben die ungarischen Infanterieregimenter Paisy und Beteesh, welche den Rückhalt ausmachten, nieder. Sie wurden dann gewahrt, daß ihre Hise sie zu weit geführt und von der Armee getrennt hatte; sie hieben sich also wieder durch das erste und zweite feindliche Treffen des linken Flügels der preussischen Kavallerie beim Vorrücken aus dem Dorfe Chotusitz zurückgeworfen, wodurch auch das Infanterieregiment Prinz Leopold zum Weichen gebracht und das Dorf von den Oesterreichern in Brand gesetzt wurde. Ein ungarisches Infanterieregiment wagte es mit dem Säbel in der Faust in den bedrängten linken Flügel einzudringen; aber dieses kühne Wagstück fiel so übel aus, daß Soldaten und Offiziere vor den preussischen Bataillonen todt zur Erde niederlagen, als hätten sie das Gewehr gestreckt. Diesen Augenblick benutzte der König, und fiel die linke Seite der oesterreichischen Infanterie durch eine plötzliche Schwenkung an, wodurch der Sieg entschieden wurde.

Die Preußen eroberten 18 Kanonen und 2 Fahnen, verloren aber selber 11 Standarten. Die Oesterreicher hatten die ihrigen unter einer besondern Bedeckung im Rücken gelassen. Die Schlacht hatte nur 3 Stunden gedauert. Der Verlust des Feindes an Gefangenen, Todten, Verwundeten, und Ueberläufern belief sich auf 7000 Mann; die Preußen zählten 1600 Todte und 2000 Verwundete. Unter den Gebliebenen waren die Generale Werdeck, Wedel und die Obersten Bismark, Malzahn, Kurzfleisch und Prigen.

Erste Buchdruckerei in Breslau.

Den 18. Mai 1503.

Die Errichtung der ersten Buchdruckerei in Breslau ist für Schlessien allerdings eine denkwürdige Begebenheit.

Das erste Werk von dem man wissen will, daß es in Breslau von Conrad Baumgarten 1502 gedruckt worden sei, soll Jagelluzi, Lob der Stadt Breslau gewesen sein. Allein von dieser Auflage ist kein Exemplar mehr vorhanden; wenigstens nicht bekannt. Das älteste von allen in Schlessien gedruckten Büchern, was man kennt, hat den Titel:

„Alby hebet sich an dy große Legenda der hailigsten Frauen Sandt Hedwigis, eyne gebohrne Fürstin von Mehran und eyne gewaldige Herczoggyne in Polen und Schlessien, welch Legenda vil schoner Historien inn sich beschleußer, und biser allezeit bey eghlichen Geistlichen Cloestern und Erbaren Purgerin czu Breczslaw kostbarlich und vor groß Eleynt ist ghehalten worden, und nun durch mich Conradum Baumgarten Gote czu Lobe gedruckt der Ezal Christi unszers Herren MCCCC und III.“

Am Ende des Buches auf der letzten Seite steht das Wappen des Buchdruckers und darüber die Worte: „Gedruckt und vollendet in der Königl. Stadt Breszlau durch mich Conradum Baumgarten am Mittwoch vor Johannis des Teuffers nach Christi Geburdt tausend fünf hundred und ym vyrdten Jahre.“

Die Buchdruckerkunst war also schon wenigstens 50 Jahr bekannt, ehe in Breslau Gebrauch davon gemacht wurde. Das Viaticum Vratislaviense (sive Agenda) wurde noch 1499 und 1501 zu Venedig gedruckt, so wie das Missale Vratislaviense 1499 zu Mainz. Auf der Bibliothek in der Neustadt zu Breslau will ein längstverstorbener Gelehrter einen Tractat gegen die Waldenser gesehen haben, den Conrad Baumgarten 1503 in Nürnberg gedruckt hatte. Da nun die Legende der heiligen Hedwig im darauf folgenden Jahre 1504 in Breslau die Presse verließ, so muß gedachter Buchdrucker in der Zwischenzeit seine Offizin in Breslau errichtet haben.

Kassation der Erbverbrüderung.

Den 18. Mai 1546.

Friedrich II. Herzog von Liegnitz, hatte zwar aus frommem Eifer eine Wallfahrt nach Jerusalem gethan; demohnerachtet trat er, als die lutherische Reformation in Schlessien bekannt wurde, zu derselben über. Aus den damaligen Zeitläuften ahndete er die bevorstehenden Drangsale der Protestanten und dies scheint die Hauptveranlassung gewesen zu sein, warum er 1537 eine Erbverbrüderung mit dem Churfürsten Joachim von Brandenburg schloß. Vermöge derselben sollten seine Länder beim Aussterben des männlichen Stammes an Brandenburg fallen. Den Herzogen von Liegnitz sollten dagegen, beim Aussterben des churfürstlich brandenburgischen Hauses, Krosen und die Besitzungen Kottbus und Peitz in der Niederlausitz zufallen. Die Könige von Böhmen Wladislaw und Ludwig hatten diesen gegenseitigen Vertrag auch bestätigt. Einige Jahre nachher wurde eine Doppelheirath zwischen den beiden Häusern Liegnitz und Brandenburg geschlossen, bei welcher die Erbverbrüderung erneuert wurde, so daß auch Friedrich II. seine Stände zum Voraus, auf dem Falle des Absterbens seines Mannstammes dem Churfürsten von Brandenburg huldigen ließ.

Der Fall, daß über kurz oder lang Liegnitz an Brandenburg käme, wurde wahrscheinlich. Beim Blicke in die Zukunft konnte dem Kaiser und Könige von Böhmen, Ferdinand I. ein solches Ereigniß nicht gleichgültig sein. Er veranlaßte also die böhmischen Stände, daß sie gegen die obgedachte Erbverbrü-

zung, als einen Eingriff in die Oberlehnherrschaft ihrer Krone klagbar bei ihm einkommen mußten. Sie thaten es und begründeten ihre Klage durch ein Privilegium des Königs Wladislaws, welches besagte: „daß niemand in den incorporirten Landen, als Schlessen u. u. Macht habe, etwas vom Lande hinweg zu geben einigem Auswohner, es sei an Reichsfürsten oder andere auf keinerlei Weise, damit durch gewaltige Leute dieselbe Lande und Fürstenthümer von der Kron Böhmen nicht entfremdet werden mögen. Und wenn gleich inkünftig Wir oder unsre Nachfolger aus Unbedacht, Irrung, oder bösen Berichten wider Concessionen geben möchten, sollen solche Briefe vor null, kraftlos und nichtig gehalten werden.“

Und dennoch bestätigte Wladislav ein Jahr darauf dem Herzoge Friedrich von Liegnitz die Befugnis, seine Lande einem andern zu vererben. Ferdinand erklärte aber vermöge jenes Privilegii die Erbverbrüderung zwischen beiden Häusern für null und nichtig, als einen Vertrag, zu welchem die Herzoge von Liegnitz, als Lehnssträger der Krone Böhmen keineswegs berechtigt wären und entband die liegnitzischen Stände von ihrem dem Churfürsten vorläufig geleisteten Huldigungseide. Friedrich mußte der Erbverbrüderung schriftlich entsagen, bestätigte sie aber wieder durch sein Testament. Der Churfürst ließ gegen diese Sentenz feierlich protestiren. Bekanntlich gründete König Friedrich II. seine Ansprüche auf Schlessen besonders auf diese Erbverbrüderung und unter dem Donner seines Geschüzes verhallte Ferdinands annullirende Sentenz. — October 19.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Correspondenz in Heirathsangelegenheiten.

Mein Herr Beobachter! Sie haben, wie ich mich dessen erinnere, in Ihren Blättern jezuweilen sich des Alters in Bezug auf die schuldige Ehrfurcht der Jugend gegen dasselbe, so kräftig angenommen, daß ich meine Zuflucht in einem sehr wichtigen Umstande zu Ihnen nehme und Sie bitte, mein Ansehn gegen meinen Sohn durch Ihre Vorstellungen zu unterstützen. Meine Kinder lesen Ihre Blätter. Ich habe ihnen und meiner Frau gesagt: Ich will an den Beobachter schreiben, und ihr werdet sehn, daß ich Recht habe, und daß ihr mir folgen müßt.

Ich stehe nemlich mit einem geachteten und reichen Hause in einer genauen Verbindung, sowohl wegen gewisser Geschäfte, als auch durch Nachbarschaft. Es hat seine guten Ursachen, warum ich mich immer bemüht habe, dies Haus mir niemals zum Feinde zu machen, vielmehr die Vereinigung mit ihm so fest, als möglich, zu knüpfen. Dazu zeigt sich mir eine ganz vortreffliche Gelegenheit. Vor nunmehr sechszehn Jahren wurde die Gemahlin meines Herrn Nachbarn und Gönners von einer Tochter entbunden, und am Taufstage, wo ich zugegen war, ercreite man das neugeborne Kindlein zu einer Braut meines Sohnes, der damals sechs Jahre zählte. Der Vorschlag gefiel mir außerordentlich. Mit großer Freude gab ich mein Wort, beschwor mein Wort, wie ein deutscher, redlicher Mann und behauptete heilig, daß mein Sohn niemals eine andere Frau nehmen sollte. Mein Wort schien der benachbarten reichen Familie eben so angenehm zu sein, als mir ihr Vorschlag. So wie die Kinder herangewachsen waren, ließen wir sie mit einander bekannt werden. Es schien nicht, daß sie eine sonderliche Neigung zu einander empfänden; größtentheils zankten sie miteinander und das Freundschafts womit mein Sohn der jungen Freundin begegnete, waren ein Duzend Nasenstüber in einer viertel Stunde, die sie gewöhnlich mit Ausblöcken der Zunge hinter seinem Rücken vergalt. Ich glaubte aber noch nicht, daß mein Sohn einen Widerwillen gegen sie nährte. Aber nun, da die Kinder bereits confirmirt sind und mein Nachbar auf die Verheirathung dringt, nun ich meinem Sohne die Tochter meines Gönners zur Frau vorschlage, nun behauptet er mir mit einem verdammten Eigensinne, daß er sich lieber an eine Entdeckungsreise im Polarmeere, als an die Nachbarstochter anschließen wolle.

Ich habe Befehle, Drohungen, ja schon Züchtigungen angewendet, und ihn eine Zeitlang in meinem Hause mit einer Art von Gefängnißstrafe belegt, ich habe ihm allen nöthigen Unterhalt entzogen, und das verstockte, eigenwillige Herz durch Erbhehrung und Hunger zur Uebergabe zwingen wollen. Aber es ist Alles umsonst. Er will nicht nachgeben. Gestern fielen mir meine Frau und meine beiden Töchter zu Füßen, und baten mit Thränen für den Sohn und Bruder. Bald hätte ich meinen Eid gebrochen; ich ärgerte mich, daß ich so verwünscht weidherzig werden konnte, nahm mich aber sofort wieder zusammen, jagte sie von mir, und sagte ihnen, was ich oben geschrieben: Ich wollte den Beobachter erst um seine geschickte Meinung befragen.

Ja, wenn ich nicht dazu geschworen hätte! Man ist ja doch kein Heide und selbst der Kanibale hält seinen Eid. Soll ich eidbrüchig werden? Das können Sie mir nach Ihrem Gewissen nicht rathen. Mancher sollte wohl denken, das Geld des Nachbarhauses steckte mir im Schädel. Das wäre Verleumdung. Wenn ich nicht geschworen hätte, so möcht's drum sein! Stellen Sie doch das meinem Sohne vor. Meine Frau ist sonst eine gute Frau, aber mit den Kindern ist sie zu tändelnd. Wenn die Meinigen erst sehn, daß Sie ihnen den Text lesen, und sie ermahnen, ihren Vater nicht zur Sünde zu verleiten, so wer-

den sie nachgeben, ehe ich die härtesten Mittel versuche. Säumen Sie daher nicht mit Ihrer gütigen Antwort. Ich bin Ihr ergebener Abdallah.

So und dergleichen und so weiter.

Sornweg gesagt,
Hinterdrein gedacht.

So fährt der Herr, der große Herr, der reiche Herr Psefferland in blendender Karosse einher und hat doch kein Vergnügen, und wenn er daheim ist, wirft er sich aufs schwellende Pfühl hinter seidnen Vorhängen und doch nicht Ruh' und Raht, und wenn er schaffen will mit seinen Gedanken, so vergräbt er sich dumpf hinein in seine Seele und hat doch keinen edlen Verstand und wenn es ihm beifällt, wo sein Geld, sein Gut, sein Wein, sein Schmaus und all' seine Herrlichkeit herkommt, dann tritt eine finstre Nacht in seine Seele, denn einst hat er — so und dergleichen und so weiter.

Wie fromm ist doch Frau Hosianna. Von ihren Lippen strömt die heilige Rede, wie süßer Most. Ihr Mund ist wie ein Brunnen der Liebe. Ihre Augen sind verzückt, denn die Pupille fliegt zum Himmel auf und das Weiße zeigt sie der Welt. Sie verachtet die schöne Welt, denn die ist ja voll Unthat und Sünden. Doch wenn Hosianna's Geburtstag naht, so blickt sie in den Spiegel und zählt die Runzeln, und jede neue Runzel beschreibt einen neuen Abschnitt aus Hosianna's Jugendgeschichte, denn sie war einst — so und dergleichen und so weiter.

Wenn ich mir einen Wilden denke, der harmlos und glücklich lebt in den Wäldern, an den Ufern des Meeres, in der niedrigen Hütte, wenn ich mir ihn denke, wie er einen großen Geist verehrt, einen Geist, der aus den Wässern brauset, in den Bäumen der Urwälder rauscht und über den Bergen wehet, wenn ich mir vorstelle, wie jener Wilde gegen den Feind Gastfreundschaft übt, ohne zu wissen, daß dies mehr als Gewohnheit, daß es groß und edel ist, ferner, wie er dahin eilt mit dem Geschoss, um das zu erlegen, womit er Diejenigen liebend ernährt, welche an sein Leben gebunden sind — wenn ich mir alles dies deutlich versinnliche und ich denke mir dazu einen verschmitzten scholastischen Europäer, der den Wilden lehren will, ein Mensch zu werden — ha! dann möchte ich — so und dergleichen und so weiter.

Da war ich neulich in einer Gesellschaft und traf hier ein Ehepaar; — ein Paar, wie es gar selten eins giebt; man denke sich zwei Täubchen, die immer hübsch nahe beisammen sitzen, sich herzen, umflattern, schnäbeln, und sich gar nicht daran kehren, was außer ihnen vorgeht — so hat man das Bild jener Eheleute, die, fortwährend, wie der Bauer im Hochzeitsgruß sagt, sich schnüteln, einander Süßes sagen, und sich gegenseitig mit zarten Komplimenten traktiren, alles frei und offen vor den Leuten ringsumher. Aber — nur gemacht, ich kenne das Ehepaar — es ist in Gesellschaft nur so — zu Hause tändeln sie nicht, liebäugeln sie nicht, lachen sie nicht, sondern da geht es „Du“ und „Du“ und „Nein“ und „Ja“ und so und dergleichen und so weiter.

Sieh! da geht ein Herr mit einem mächtigen Schnurrbart! Dieser Herr ist wohl ein Gelehrter? Denn er trägt einen breitkrämpigen Hut, hat ein Paß Papier unter dem Arm und bleibt oft stehen, als besänne er sich auf etwas; er spricht mit sich selbst — jetzt begegnet ihm eine Schöne, die sagt lächelnd: „Guten Morgen, Herr Doktor!“ Na, wenn's nun kein Gelehrter ist, so ist er's wohl nimmermehr! — Ja, schön Dank, er ist nur Doctor, wo er seinen Namen nicht gern nennt, sonst ist er weiter nichts, als unbesoldeter Vice-Super, so und dergleichen und so weiter.

Frau Kuckuck.

In dem in diesen Blättern neulich enthaltenen Aufsatz über Vicewirthschaft ist der allgemeinen und natürlichen Ansicht beigegeben, daß der Vicewirth genau nach den Vorschriften des Hausbesizers handeln muß, der Erstere habe nun eine ausdrückliche oder bloß eine mündliche Vollmacht des Letzteren. In einem Hause der So und so Straße aber ist der umgekehrte Fall vorhanden, hier muß der Eigenthümer thun, was das vicewirthschaftliche Individuum verlangt. Dieses ist Madame Kuckuck, eine Wittwe in den mittleren Jahren. Wie und auf welche Weise sie den Hauswirth der Machtvollkommenheit ihres Willens untergeordnet hat, ist für diejenigen, welche das gegenseitige Vernehmen derselben zu einander zu beobachten Gelegenheit haben, nicht eben schwer zu begreifen. Doch betrachten wir dies als eine Sache, die der Herr Hauswirth vor seinem Herzen, vor seinem Gewissen, seinem Magen oder seinem Geschmack veranworten mag. Das Schlimmste bei der Sache ist der Umstand, daß das unumschränkte Vice-Regiment der Madame Kuckuck den Miethern im Hause weit lästiger ist, als die Regierung des strengsten Hausbesizers. Denn die genannte Dame bekümmert sich nicht allein um die Angelegenheiten, die in das Resort eines Wirthes gehören, sondern sie weiß auch die eigentlichen geheimen Angelegenheiten der Familie zu kontrolliren. Sobald einer von den Miethern im Hause waschen läßt, so muß sie die Wäsche Stück vor Stück durchzählen, sie muß sich überzeugen, ob Alles rein gewaschen, ob die Zahl der der Hemden der Familienglieder entspricht, ob das oder jenes Stück der Wäsche acht oder vierzehn Tage getragen

worden sei und dergl. mehr. Zieht ein neuer Miether ein, so muß sie von Allem, was ihr in dessen Wirthschaft bemerkenswerth erscheint, genaue Notiz nehmen; sie bringt den Leuten ihre Freundschaft auf, um sie desto bequemer auszufragen und dann von den eingezogenen Punkten nach Belieben Gebrauch machen zu können. Natürlich ist der Herr Wirth der erste, dem über alle solche Verhältnisse genauer Rapport abgestattet wird, damit er gleich ihr, Kunde empfangt, wessen man sich von dem und jenem Miether zu versehen habe. Uebrigens ist Frau Kuckuck auch ermächtigt oder sie nimmt es sich vielmehr heraus, die Miethsverhältnisse selbst mit gänzlicher Weisheitsbegabung des Vortheils des Herrn Wirthes, so zu ordnen, wie es ihrer vornehmen Gemächlichkeit und Ruhe am angemessensten dünkt, so daß sie wohl im Stande ist, einem der besten Miether um des Geräusches Willen, das sein Gewerbe verursacht, ohne Weiteres zu kündigen.

Es wäre sehr wünschenswerth, den Zügel der Regierung im Hause recht bald in anderen Händen zu sehen und man verspricht sich dieserhalb von einer Petition, die man nächstens bei der in der That ganz achtungswerthen und biederen Gattin des Herrn Hauswirthes gegen die von ihm so gränzenlos begünstigte Fiduz-Wirthin einreichen wird, den besten Erfolg.

Lokales.

Dienstag den 5. Mai hatte die städtische Ressource in dem um das Doppelte vergrößerten Gärten des Schießwerders ihre erste Sommerzusammenkunft. Nach 5 Uhr füllte sich das geräumige, von Herrn J. Morawe erbaute, geschmackvolle Zelt mehr und mehr an, und ein fröhliches, geselliges Leben regte sich bis nach 9 Uhr, wo ein von Blasinstrumenten begleiteter Männergesang den ersten Ressourcenenabend im Freien beschloß. Das Zelt war mit Blumen-Guirlanden und mit Flaggen geschmückt, welche die Farben der Stadt trugen; ein vor dem Zelt aufgezplanter Mastbaum trug gleichfalls die weiß und rothe Flagge. Außer den Ressourcen-Mitgliedern hatten nur die Peltsafelgesellschaft und die Stammgäste des Wirthes Eintritt; die hier und da im Publikum angeregte Streitfrage, ob nicht Jeder das Recht habe, an den Ressourcentagen den Schießwerder zu besuchen, da der Garten Communal-Eigenthum sei, löst sich wohl dadurch, daß die Ressource als Äquivalent dem Publikum an andern Tagen ihr geräumiges, vor Sonnenhitze und Regen schützendes Zelt einräumt, und ja Jedem, der jetzt urplötzlich vom Schießwerder-Enthusiasmus befallen ist, (denn $\frac{1}{10}$ der Einwohnerschaft kümmerte sich früher um den Garten gar nicht) Gelegenheit gegeben wird, Mitglied oder mindestens Stammgast zu werden. — Die Gartenanlagen, von Herrn Mohnhaupt ausgeführt, können sich natürlich erst nach und nach entfalten, zeigen aber Einfachheit und Geschmack. Wie sich das Ressourcenleben nun weiter entwickeln wird, ob das gesellige ungezwungene Wesen, das glücklich die engen Wände des Kastengeistes zertrümmert hat, in Gottes freier Natur eben so aufblühen wird, ob die traulichen Zusammenkünfte der Männer durch die Gegenwart des schönen Geschlechts verschönt werden sollen, wird die Zeit lehren; alle Anfänge eines vernünftigen, anständigen Zusammenlebens all er Stände, aller Concessionen sind wenigstens gemacht, wir sehen, daß es ohne wichtige Vornehmhurei und ohne Steifheit ebenfalls und noch besser geht, und danken darum den wackern Männern der Stadt, welche die Ressource und mit ihr eine neue Aera des geselligen Verkehrs im Bürgerleben hervorgebracht haben.

G. R.

Eingesandt.

Erwiederung auf die in Nr. 47 des Breslauer Anzeigers für Communal-Plözeiliche- und Lokal-Angelegenheiten, vom 22. April e. betreffenden Holz- und Brodthöckerei.

Ob der Verkauf von kleinen Quantitäten Holz zu 1½ Sgr., welche die hiesige Stadtbehörde auf ihrem städtischen Holz-Hofe eingerichtet hat, zum Vortheil der unbemittelten Einwohnerschaft, oder zum Besten der quaest. Behörde selbst dienen soll, muß ich nur der Beurtheilung rechtlich denkender Mitbürger überlassen. Es läßt sich nichts leichteres denken, als dieses Unternehmen, und zwar deshalb, weil die Stadtbehörde dadurch in den Stand gesetzt wird, ihr Holz mit weicher sie vielleicht aus Gründen aufzuräumen genöthigt wird, zu eben einem solchen hohen Preise anzubringen, als die Zahlung nur für wirkliches gutes Kiefern-Leibholz erfolgt, wie solches den Käufern, die es in Klaster Scheiten einzukaufen vermögen, angewiesen wird. Wenn das zu verkaufende, gesägte und gespaltene sogenannte Kiefern-Leibholz, wirklich von einer solchen Gattung sein sollte, so ist es um so mehr zu bewundern, daß die Consumenten um das Holz in Brand zu bringen, eine Masse Riehn zum Erbrennen desselben von den Wäudlern zu erkaufen genöthigt werden. Es ist wohl übrigens nicht richtig, daß sich die Stadtbehörde nur auf die Holz-Einzelung zu 1½ Sgr. beschränkt, weil viele Arme diese Ausgabe unterlassen müssen, und oft nur im Stande sind, sich für

3 Pf. und noch milder Holz zu kaufen, weshalb es wohl vortheilhaft sein würde, wenn sich die Stadtbehörde auch zu ganz mäßigem Verkaufen von Holz, wie dieses die bedrängten Wäudler thun müssen, verstehen wollte. Uebrigens ist es ganz zu widerlegen, daß der Wäudler Hauptgewinn nur im Holz- und Brodthandel liegen solle, es ist vielmehr nur die Meinung derselben, dahin zu deuten, und zu verstehen, daß sie nicht ihre vorgesezte Behörde in ihrem Gewerbe hindern möge, indem die Stadtbehörde durch diese Gewerbetreibenden einen nicht unbedeutenden Gewinn bezieht, ohne darauf zu achten, daß nun Selbige in Betreff des Holzverkaufs mit den Wäudlern concurrirt. Was den Verdienst mit den übrigen Victualien anbelangt, so mag sich Jeder für diesen vermeintlich großen Gewinn, einen vergnügten Tag machen, der aber leider so elend als dürftig ausfallen muß. Durch diesen eingerichteten Holz-Verkauf, kann nun übrigens jetzt selbst die Stadtbehörde sehr leicht beurtheilen, daß nicht von einem Verdienste der so bedeutend sein soll, die Rede sein kann. Die Stadtbehörde will zwar angeblich zu den Selbstkosten das Holz veräußern, wenn jedoch, wie sich gebührt, eine Berechnung der Wäudler in Betreff der Kosten, die sie bei Anschaffung des Holzes haben, und statt finden muß, daß dieselben an Fuhr, Sägetohn, Trinkgeld und Brückenjoll noch eine baare Ausgabe erleiden, ehe sie das Holz zum Verkauf aufstellen können, und dennoch 3 Stück kräftiges gesundes Holz für 1 Pf. verabreichen, und ihnen nur höchstens für alle Mühe, ein sehr geringer Rabatt übrig bleibt, so ist es sehr zu bezweifeln, daß die Stadtbehörde der unbemittelten Einwohnerschaft einen so ergiebigen Gewinn durch ihren Holz-Verkauf darbietet.

Wie oft war Gelegenheit, in den frühesten Morgenstunden, die Wäudler zu beobachten, wie sich dieselben mühsam ihre Backwaaren einholten, während Andere sich noch in sanfter Ruhe befanden, und diese um einen sehr mäßigen Gewinn, ohne eine Habsüchtigkeit zu zeigen, noch des Abends spät, ihre Nahrung wahrnehmen müssen, um die Stadtbehörde in Betreff der Anforderungen zu befriedigen. Leute, die Furcht vor Arbeit haben, können niemals ein Wäudler befehlen, weil gerade diejenigen schwere Handarbeiten leisten, um als rechtliche Männer zu bestehen, denn, wenn diese auch noch jede Arbeit verlohnen sollten, wie z. B. das Holzhacken, so wäre an ein weiteres Fortkommen gar nicht zu denken. Sollten aber deren Gewerbetreibende zu viel vorhanden sein, und solche als habsüchtig und überflüssig erachtet werden, so ist es sehr unrecht, daß sie die Stadtbehörde zum Bürgerrecht zugelassen, und die Genehmigung eines Victualienhandels ertheilte.

Ebenso ist gewiß ein Rabatt, welchen die Bäcker mit 2½ Sgr. auf 1 Rthlr. ertheilen, als höchst unbedeutend anzusehn. Demnach sind nur die Wäudler oder Victualienhändler zu bedauern, und als höchst gequälte Geschöpfe anzusehn.

— 1. —

Breslauer Communal-Angelegenheiten.

Breslau, 2. Mai. (Wahlen.) Der Deconomie-Commissarius Herr Landshutter und der Banquier Herr Frank sind in der letzten Sitzung der Stadtverordneten mit Stimmenmehrheit als unbesoldete Stadträthe gewählt worden. Wir machen jetzt schon diese Mittheilung, weil die Gewählten nach der Erklärung der Proponenten, das Ehrenamt annehmen werden. Für den Bischofsbezirk ist der Schlossermeister Mitschke zum Vorsteher gewählt worden.

(Einrichtung des Fischmarktes.) Die Verlegung des Fischmarktes vom jetzigen Plage nach der Promenade zwischen der Oberbrücke und Wasserkläre ist in den Zeitungen schon früher mitgetheilt worden. Zur Ausführung des Vorhabens übersandte der Magistrat in der letzten Sitzung der Stadtverordneten den Plan und den Kosten-Ausschlag für die Einrichtung. Der Platz soll nämlich gepflastert, vor den Trögen zur Bequemlichkeit des Publikums ein Trottoir von Granitsteinen gelegt und für Zufluß des Oberwassers durch Wasserfländer Sorge getragen werden. Die Kosten sind auf 620 Rthlr. berechnet. Die Versammlung gab hierzu ihre Genehmigung.

(Bürgerrettungs-Anstalt.) Diese Anstalt bezog bis jetzt aus der Kämmererei ein zinsfreies Darlehn von 500 Rthlr. Der Vorstand der Anstalt stellte den Antrag, derselben das Darlehn in genannter Weise bis zum Jahre 1849 zu belassen. Die Versammlung gab hierzu ihre Bewilligung.

(Geld-Sammlung an Wollmärkten.) Bei Prüfung des Armenhaus-Erats war früherhin von der Versammlung der Antrag gestellt worden, daß die zu Gunsten der Armen-Fonds bis jetzt geschenehen Geldsammlungen der Armen-Väter bei Fremden, welche sich während des Wollmarktes hier aufhalten, eingestellt werden mögen, die Gründe, welche Referent in den Zeitungen früher mitgetheilt, haben die Armen-Direktion bewogen, diese Sammlungen aus dem Etat pro 1846 wegfällen zu lassen, worüber der Versammlung jetzt Anzeige gemacht ist.

(Schützen-Ordnung.) Nach mehrfachen Abänderungen ist jetzt die Schützen-Ordnung definitiv bestätigt. Mit dem 1. Mai tritt dieselbe in Kraft. Alle Legate werden von nun an Montags verschossen und die Legat-Prämien nicht nach Zirkel, sondern nach Zweckschüssen vertheilt; bei Sountags-Löffeln findet keine Herausgabe die Manchem doch lästig war, mehr statt. Die Schützen-Ordnung wird gedruckt und gegen 1 Sgr. Druckkosten beim Büchsenmacher Stockmar im Schießwerder zu haben sein.

Allgemeiner Anzeiger.

Evangelische Gemeinden.

Taufen.

St. Elisabeth. Den 22. April: d. Schuhmachermstr. Vogel S. — d. Goldschm. Büttner S. — Den 23. d. Destillateur Metzger S. — Den 26. d. Schneidmstr. Pantke S. — d. Postillon Hiller S. — d. Postillon Schönfelder S. — d. Fleischergef. Kawaleky S. — d. Biergärtner Krausfeldt in Pilsenitz S. — d. Bauwirth Rudolph L. — d. Egl. Justizrath Hayn S. — d. Tagel. Vogt L. — d. Lehgerbermeister Nicolaus S. — d. Schneidmstr. Stiel L. — d. Pflanzgärtner Tische S. — d. Haushälter Nünberger L. — Den 27. d. Tischlergef. Scheffler S.

St. Maria-Magdalena. Den 22. April: d. Kaufmann Werkmeister L. — Den 26. d. Madlermstr. Petermann L. — d. Tischlermstr. Meyer S. — d. Tagel. Fleischer L. — d. Tagel. Heinze L. — Den 27. d. Tischlermstr. Deber L. — d. Kaufmann Neugebauer L. — d. Schuhmachergef. Weiskert L. Den 28. d. Kaufmann Reyl S. — d. Koch Waldera L.

St. Bernhardin. Den 26. April: d. d. Schuhmachergef. Ritschmann S. — d. Tagel. Gimmler L. — d. Blumenfabr. Fild-

gel S. — Den 28. d. Mater Freudenmacher S.

11000 Jungfrauen. Den 27. April: d. Fleischermstr. Zwirner S.

St. Salvator. Den 24. April: d. Kurwaarenhdir. Lux L. — Den 26. d. Schmiedmstr. Schindler S. — d. Inwohner. Hildebrand S. — d. Fleischer Köhler L.

Traunungen.

St. Elisabeth. Den 27. April: Dienstknecht Schuhmann m. C. Haude. — Schlossergef. Klingenberg m. H. Herrmann. — Schneidmstr. Rudolph m. W. Rieger. — Klempnermstr. Stierzel m. Jgfr. M. Keller. — Fabrikarbeiter Siebenhüner m. Jgfr. C. Brühl. — Büchsenmachergef. Jessel m. Jgfr. L. Anders. — Organist und Schullehrer Herrwalt in Königsbruch m. W. Lawitzki. — Metallstecher Hennig m. Jgfr. Ch. Richter. — Den 28. Musikus Busse m. Jgfr. P. Frey. — Bediente Seidel m. C. Fritsch. — Den 29. Lehrer Köhler m. Jgfr. W. Stieglitz.

St. Maria-Magdalena. Den 27. April, Seiler Gebel m. Jgfr. C. Kionka. — Maurergef. Kiewetter m. Jgfr. C. Marthin. — Auflader Stumpe m. J. Trallst. — Schuhmachergef. Werner m. Frau Joh.

Dor. geb. Akt verw. Hoffmann. — Tischlermstr. Hoffmann m. Jgfr. W. Fleischer. — Haush. Wende m. Jgfr. W. Böhdt. — Schuhmachermstr. Dittfeld m. Jgfr. A. Pehell. — Tischlergef. Raphun m. Jgfr. Ph. Schnabel. — Lactier Schumowski m. Jgfr. D. Flohr. — Den 28. Schneidmstr. Glaser m. Jgfr. P. Hurlig. — Schneidmstr. Stadem. Jgfr. A. Lorenz. — Seifenfabr. Tellmann m. Jgfr. A. Hering.

St. Bernhardin. Den 27. April: B. u. Schuhmachermstr. Sammler m. Jfr. Ant. Matsche. — Matergef. Beer m. Cuf. Schröder. — Mühlenbauergef. Geist m. Ch. Hahn. — Herrschaftl. Kutscher Harttrumpf m. Jgfr. Ch. Schrotke. — Maurergef. Barth m. Jgfr. D. Heyder. — Verwitwete Zuckersieder Karfch m. Frau Cuf. Hecker geb. Sperling. — Werm. Zimmergef. Dahn m. Jgfr. J. Penz. — Den 28. Kellner Fabian m. Frau J. Baumann geb. Krause. — Bed. Hübler m. Henr. Hoffmann.

Hoffkirche. Den 28. April: Kaufmann Köppen m. Jgfr. Mar. Schulze.

11000 Jungfrauen. Den 27. Haush. Schmitte m. Jul. Stark. — Tischlermstr. Scheider in Praisniz m. Jgfr. R. Klose. Zuckersiedergef. Sachs m. Jgfr. C. Geister.

Garnisonkirche. Den 23. April: Lieutenant von Radonitz m. Jfr. Ant. Stachelroth. — Den 27. Unteroffizier Schulz m. Jgfr. Dor. Welz.

St. Christophori. Den 26. April: Dienstknecht Langner auf dem herrschaftl. Hofe zu Dttwiz m. M. Hübler. — Dienstknecht Quasnowski auf dem herrschaftl. Hofe zu Sackerwitz m. Ros. Sperling.

St. Salvator. Den 26. April: Freigärtner Hante m. Jgfr. R. Meißner. — Den 28. Schmiedmstr. Dieck m. Jgfr. D. Weiß.

Christkatholische Gemeinde.

Taufen.

Den 26. April: d. Schlossergef. Gübel L. — d. Schneidmstr. Heinze S. — d. Kaufmann R. Wolff S. — 1 unehel. S.

Traunungen.

Den 26. April: Haushälter C. Geister m. R. Berndt. — Den 27. Maschinengef. A. Schaubert m. Jgfr. P. Weidner. — Den 28. Prediger der christkatholischen Gemeinde in Liegnitz L. Ditto m. Jgfr. L. Wichura.

Fahrten der Eisenbahnen.

a. Oberschlesische. Abfahrt von Breslau f. 6 u. 30 M., NM. 2 u. 30 M.; Ankunft in Breslau f. 12 u. 30 M., Abends 8 u. 40 M.; mit dem Güterzuge, Abfahrt NM. 5 u. 15 M.; Ankunft f. 9 u. 52 M.

b. Breslau-Schweidnitz-Freiburger. Abf. f. 6, NM. 2, Ab. 6 u.; Ank. f. 8 u. 18 M., NM. 3 u. 15 M., Ab. 8 u. 18 M.

c. Niederschlesisch-Märkische. Abf. f. 7 u. 20 M., NM. 1 u. 30 M., Ab. 6 u. 15 M.; Ank. f. 11 u. 19 M., NM. 4 u. 37 M., Ab. 10 u. 9 M.

Postenlauf:

- I. Reitposten: a) von Berlin, Ankunft 5 $\frac{1}{4}$ — 6 $\frac{1}{4}$ fr.
II. Personenposten: a) nach u. von Auras, Abgang 7 Uhr fr., Ankunft 9 $\frac{1}{2}$ u. Ab.; b) nach und von Berlin, Abg. 10 u. Ab., Ank. 5 u. NM.; c) nach u. von Dirschau, Abg. 10 u. Ab., Ank. 7—8 u. Ab.; d) nach u. von Glas, Abg. 6 u. fr. u. 7 u. Ab., Ank. 4 u. NM., u. 6—7 u. fr.; e) nach und von Kalisch, Abg. 12 u. NM., Ank. 12—1 u. Mittags; f) nach u. von Dels, Abg. 10 $\frac{1}{2}$ u. fr. u. 6 $\frac{1}{2}$ u. NM., Ank. 5 $\frac{1}{2}$ u. NM. u. 8 u. fr.; g) nach und von Posen, Abg. 10 u. fr., Ank. 8 u. fr.; h) nach und von Strahlen, Abg. 7 u. Ab., Ank. 9 u. fr.
III. Land-Fuß-Boten-Posten: Abg. 8 u. fr., außer Sonntags; Ank. Abends, außer Sonntags.

Theater-Repertoire.

Donnerstag den 7. Mai, Fünfte Gastvorstellung der Dem. Polin, erste Solotänzerin, und des Herrn Gasperini, Solotänzer vom Hoftheater in Berlin. Dazu zum 1ten Male: „Der König von 16 Jahren“, oder: „Das salische Gesetz.“ Lustspiel in 2 Akten, nach Scire von W. A. Herrmann. Zum Schluß, zum ersten Male: „Eine Jugendfunde.“ Lustspiel in einem Akt, nach dem Französischen des Meesville.

Vermischte Anzeigen.

Schuhbrücke Nr. 51 ist eine Schlafstelle bald zu beziehen 2 Stiegen hoch, linkerhand, an der Treppe.

Bei Heinrich Richter,

Albrechtsstraße Nr. 6,

sind vorrätzig

Klage-Formulare,

für die Herren Schiedsmänner, das Buch 8 Sgr.

Bei Heinrich Richter

Albrechtsstraße Nr. 6,

ist zu haben:

Noten-Papier pro Buch 8 Sgr.

„ „ „ limitirt zu Clavier 12 $\frac{1}{2}$ Sgr.

„ „ „ zu Clavier mit Begleitung 12 $\frac{1}{2}$ Sgr.

Rastrums in 4 verschiedenen Sorten à 4 Sgr.

Noten-Dinte in Stückchen das Loth 2 Sgr.

Eine menblirte Stube

für einen oder zwei Herren ist zu vermieten und sogleich zu beziehen Schuhbrücke Nr. 66 parterre.

Eine Schlafstelle ist bald zu beziehen Weintraubengasse Nr. 7, 3 Stiegen. Run tze.

Neusche Straße Nr. 50 im Hinterhause 2 Stiegen, ist eine Stube für 3 junge Herren zu vermieten und bald zu beziehen. Das Nähere daselbst.

Eine Schlafstelle für zwei Herren ist Albrechtsstraße Nr. 37, im 4ten Stock bald zu beziehen.

In Besitz meiner neuen Leipziger Messwaaren erlaube ich mir auf nachstehende Artikel ganz besonders aufmerksam zu machen:

Die neuesten gestreiften Seidenstoffe, schwarze Mailänder Glanz-Taffte und Moirés, eine sehr mannigfache Auswahl in französischen und wiener Umschlagentüchern, so wie auch Double-Chanvis, die feinsten französischen Mouffeline und Batiste, so wie reinwollene und halbwoollene Kleiderstoffe die neuesten Modells in Mantillen in weißen Cachemirs als auch Moiré and Taffte, eine sehr große Auswahl in Sommer-Umschlage-Tüchern in Seide Barége als auch Mouffeline de laine, Kattune in neuesten Zeichnungen die ich besonders zu festen Fabrikpreisen verkaufe.

N. Weisler,

Schweidnitzer-Straße Nr. 1, das zweite Schnittwaaren-Gewölbe vom Ringe. Eingang im Hause.

Bei Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr. 6, ist vorrätzig:

Neuester

Liederkranz.

Enthaltend

weit über Einhundert der beliebtesten und bekanntesten, so wie der neueren Gesänge,

zum Gebrauche für fröhliche Zirkel und heitere Geselligkeit

gesammelt.

12 Bogen Octav oder 192 Seiten stark, für den so höchst billigen Preis von 6 Sgr.

„Wir wollen Eins singen!“ heißt es so oft in fröhlichen, dem Wachs gewidmeten Kreisen. Aber was? fragen nicht selten die Commencirenden sich untereinander. — Obwohl es nun an Liedern unter dem Monde nicht fehlt, so sind solche doch nicht Jedem zugänglich, weil sie theils zu kostspielig, und eben darum, rücksichtlich einer Menge zu gedachtem Behufe aufgenommener unpassender Gesänge, auch nicht zweckentsprechend für gesellige Unterhaltung, theils sind sie mit Melodien versehen, welche zwar Einzelnen bekannt, dem größern Theile der Gesellschaft aber völlig fremd sind. —

Dies bewog den Herausgeber des oben angekündigten „Liederkranzes“ zu gegenwärtigem Unternehmen und er glaubt überzeugt sein zu dürfen, daß die mehr beregte Ausgabe, in Beziehung auf strenge zeitgemäße Auswahl, zweckentsprechende, richtige Zusammensetzung und bekannte Melodien, allgemeinen Anklang finden wird.

Das ganze besteht, sauber brochirt, aus folgenden 4 Abtheilungen:

- (1) Lieder in geselligen Kreisen,
- (2) Vaterlandslieder,
- (3) Gesänge aus bekannten, beliebten Opern,
- (4) Lieder vermischten Inhalts.

U. Ludwig's Buchdruckerei in Dels.